Französische Erfahrung meiner Deutschrift von 1912 ...

Erich Ludendorff

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

FRANZÖSISCHE FÄLSCHUNG

[illegible]

[illegible]

[illegible]

FRANZÖSISCHE FALSCHUNG

Deutsches Dreifaltigkeitsfest
über den Erzbischof Kung

Ein Beitrag
zur Abwehr des Krieges

Ein Gedenkblatt

Berlin 1914 · Druck Hugo Bartsch Berlin und Wien

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Französische Fälschung
meiner Denkschrift von 1912 über den drohenden Krieg

Ein Beitrag
zur „Schuld" am Kriege

Von

Ludendorff

Berlin 1919 / Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Kochstraße 68—71

Digitized by Google

UNIV OF
ILLINOIS

D531
L76

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 19. Juni 1901
sowie das Übersetzungsrecht sind vorbehalten.

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Das französische Gelbbuch hat unter „Diplomatische Dokumente 1914“ eine Denkschrift vom 19. März 1913 veröffentlicht. Der „Temps“ nennt mich jetzt den Verfasser derselben. Sie lautet nach Eduard Bernstein, „Dokumente zum Weltkrieg 1914“:

Nr. 2.

Der Kriegsminister Mr. Etienne an den Minister des Auswärtigen, Mr. Jonnart.

Paris, 2. April 1913.

Ich habe soeben aus einer sicheren Quelle Mitteilung von einem offiziellen Geheimbericht über die deutsche Heeresverstärkung erhalten; er zerfällt in zwei Teile: einen ersten Teil, der allgemeine Gesichtspunkte enthält, und einen zweiten, technischen Teil, der bis in die kleinsten Einzelheiten, Waffe für Waffe, die zu ergreifenden Maßnahmen präzisiert; was über den Gebrauch der Automobile und die Nutzbarmachung der Luftschiffahrt gesagt wird, ist besonders bemerkenswert.

Ich habe die Ehre, Ihnen beiliegend eine Kopie des ersten Teiles zu senden, der mir Ihre Aufmerksamkeit zu verdienen scheint.

Anlage.

Note über die deutsche Heeresverstärkung.

Berlin, 19. März 1913.

I. Allgemeines über die neuen Wehrvorlagen.

Die Vermehrung hat in drei Etappen stattgefunden.

1. Die Konferenz von Algeciras hat die letzten Zweifel über den Bestand einer Entente zwischen Frankreich, England

483673

Digitized by Google

und Rußland behoben. Andererseits haben wir gesehen, daß Österreich-Ungarn genötigt war, Streitkräfte gegen Serbien und Italien festzulegen; schließlich war in jenem Augenblick unsere Flotte nicht stark genug. Am Ende des Konflikts beschäftigte man sich also in erster Linie mit der Verstärkung der Küstenverteidigung und der Steigerung unserer Seemacht. Auf die englische Absicht, ein Expeditionskorps von 100 000 Mann nach dem Kontinent zu schicken, mußte man mit einer besseren Formierung der Reserven antworten, die, je nach den Umständen, zum Küstendienst, in den Festungen und bei Belagerungen zu verwenden wären. Es war schon zu dieser Zeit klar, daß ein großer Kraftaufwand unvermeidlich sein würde.

2. Dadurch, daß die Franzosen die Abmachungen hinsichtlich Marokkos verletzten, führten sie den Zwischenfall von Agadir herbei. In diesem Zeitabschnitt machten die Fortschritte der französischen Armee, die moralische Erhebung der Nation, der auf dem Gebiet des Luftwesens und der Mitrailleusen gewonnene Vorsprung einen Angriff auf die Franzosen weniger leicht als in der voraufgegangenen Periode. Außerdem mußte man sich auf einen Angriff der englischen Flotte gefaßt machen. Diese schwierige Lage öffnete die Augen über die Notwendigkeit einer Heeresvermehrung. Diese Vermehrung wurde von dieser Epoche an als eine Mindestforderung betrachtet.

3. Der Balkankrieg hätte uns in den Krieg ziehen können, um unseren Verbündeten zu unterstützen. Die neue Situation im Süden Österreich-Ungarns verminderte den Wert der Hilfe, die dieser Alliierte uns bringen konnte. Andererseits hatte sich Frankreich durch ein neues Kadergesetz verstärkt; man mußte also die Ausführungstermine, die für die neue Wehrvorlage vorgesehen waren, kürzer befristen.

Man bereitet die öffentliche Meinung auf eine neue Verstärkung der aktiven Armee vor, die Deutschland einen ehrenvollen Frieden sichern und die Möglichkeit seines gebührenden

Digitized by Google

Einflusses in der Weltpolitik garantieren würde. Die neue Wehrvorlage und die Ergänzung, die ihr folgen muß, werden beinahe vollständig gestatten, dieses Ziel zu erreichen.

Weder das lächerliche Revanchegekeife der französischen Chauvinisten, noch das Zähneknirschen der Engländer, noch die wilden Gebärden der Slawen werden uns von unserem Ziel abbringen, das darin besteht, das „Deutschtum" in der ganzen Welt zu befestigen und auszubreiten.

Die Franzosen können rüsten, so viel sie wollen: sie können nicht von heute auf morgen ihre Bevölkerung vermehren. Der Gebrauch einer schwarzen Armee auf den europäischen Kriegsschauplätzen wird für lange Zeit ein Traum, und noch dazu ein unschöner Traum, bleiben.

II. Ziel und Pflichten unserer nationalen Politik, unserer Armee und unserer in den Dienst der Armee gestellten Spezialorgane.

Unsere neue Wehrvorlage ist nur eine Erweiterung des Werkes der militärischen Erziehung des deutschen Volkes. Unsere Ahnen von 1813 haben größere Opfer gebracht. Es ist unsere heilige Pflicht, das Schwert zu schärfen, das man uns in die Hand gegeben hat, und es bereitzuhalten, um uns zu verteidigen sowie um Schläge gegen unseren Feind zu führen. Man muß im Volk die Idee sich festsetzen machen, daß unsere Rüstungen eine Antwort auf die französischen Rüstungen und auf die französische Politik sind. Man muß es an den Gedanken gewöhnen, daß ein Offensivkrieg von unserer Seite eine Notwendigkeit ist, um die Herausforderung des Gegners zu bekämpfen. Man muß vorsichtig vorgehen, um keinen Verdacht zu erwecken und Krisen zu vermeiden, die unserem Wirtschaftsleben schaden könnten. Man muß die Dinge so leiten, daß unter der drückenden Last gewaltiger Rüstungen, beträchtlicher Opfer, einer gespannten politischen Lage das Losschlagen als eine Erlösung betrachtet wird, weil ihm Jahrzehnte des

Friedens und der Blüte wie nach 1870 folgen würden. Man muß den Krieg unter finanziellem Gesichtspunkt vorbereiten; es gibt vieles nach dieser Richtung zu tun. Man darf unsere Finanzleute nicht mißtrauisch stimmen; viele Dinge werden indessen nicht verheimlicht werden können.

Uns über das Schicksal unserer Kolonien zu beunruhigen, dürfte unnötig sein. Das Endergebnis in Europa wird für sie entscheidend sein. Hingegen wird es nötig sein, Unruhen in Nordafrika und in Rußland hervorzurufen. Es ist das ein Mittel, Kräfte des Gegners abzuziehen. Demgemäß ist es unbedingt geboten, uns mittels gut ausgesuchter Werkzeuge mit einflußreichen Leuten in Ägypten, Tunis, Algerien und Marokko in Verbindung zu setzen, um die im Falle eines europäischen Krieges notwendigen Maßnahmen vorzubereiten. Wohl verstanden: im Kriegsfall würde man diese geheimen Alliierten offen anerkennen und ihnen die Behauptung der eroberten Vorteile beim Friedensschluß zusichern. Man kann diese Wünsche verwirklichen. Ein erster Versuch, der vor ein paar Jahren gemacht wurde, hat uns die gewünschte Fühlung verschafft. Unglücklicherweise hat man die erlangten Beziehungen nicht genügend befestigt. Wohl oder übel wird man zu Vorbereitungen dieser Art schreiten müssen, um einen Feldzug schnell seinem Ziele zuzuführen.

Die Aufstände, die in der Kriegszeit durch politische Agenten hervorgerufen werden, erfordern eine sorgfältige Vorbereitung, auch durch materielle Mittel. Sie müssen gleichzeitig mit der Zerstörung der Verkehrsmittel ausbrechen; sie müssen ein leitendes Haupt haben, das man in einflußreichen religiösen oder politischen Führern finden kann. Die ägyptische Schule ist hierzu besonders geeignet; sie bringt die Intellektuellen der mohammedanischen Welt in immer engere Verbindung.

Wie dem nun auch sein möge: wir müssen stark sein, um mit mächtiger Wucht unsere Feinde im Osten und Westen zerschmettern zu können. Ferner müssen im nächsten europäischen Kriege die kleinen Staaten gezwungen werden, uns Folge zu leisten, oder zahm gemacht werden. Unter gewissen Umständen

können ihre Heere und festen Plätze schnell besiegt oder neutralisiert werden, was wahrscheinlich mit Belgien und Holland der Fall sein könnte, um unserem westlichen Feinde ein Gebiet zu verschließen, das ihm als Operationsbasis in unserer Flanke dienen könnte. Im Norden haben wir von Dänemark oder den skandinavischen Staaten keinerlei Bedrohung zu befürchten, und zwar um so weniger, als wir für alle Fälle für die Konzentrierung einer starken Nordarmee Sorge tragen werden, die imstande wäre, jeder schlimmen Absicht von dieser Seite die Spitze zu bieten. Im ungünstigsten Falle könnte vielleicht Dänemark von England gezwungen werden, seine Neutralität fallen zu lassen. Aber zu der Stunde wäre die Entscheidung schon zu Wasser und zu Lande gefallen. Unsere Nordarmee, deren Kräfte durch die holländischen Formationen beträchtlich verstärkt werden könnten, würde jede Offensive von dieser Seite mit einer äußerst tätigen Defensive beantworten.

Im Süden stellt die Schweiz ein außerordentlich solides Bollwerk dar; wir können darauf zählen, daß sie energisch ihre Neutralität gegen Frankreich schützen und somit unsere Flanke decken wird.

Wie oben gesagt, läßt sich nicht das gleiche von den kleinen Staaten an unserer Nordwestgrenze sagen. Dort wird es für uns eine Lebensfrage sein, und das Ziel, das wir ins Auge fassen müssen, ist, vom ersten Tage an mit einer großen Überlegenheit die Offensive zu ergreifen. Zu diesem Zweck muß eine große Armee konzentriert werden mit starken Landwehrformationen hinter sich, welche die Heere der kleinen Staaten bestimmen könnten, sich uns anzuschließen oder zum wenigsten untätig auf dem Kriegsschauplatz zu bleiben, oder sie im Fall bewaffneten Widerstandes vernichten könnten. Wenn man diese Staaten bestimmen könnte, ihr Festungssystem derart auszubauen, daß es einen wirksamen Schutz unserer Flanke darstellte, könnte man auf den geplanten Einmarsch verzichten. Aber es wäre hierzu auch nötig, daß man besonders in Belgien die Armee reformierte, damit sie ernsthafte Garantien wirksamen Widerstande-

bietet. Sollte dagegen dessen Organisation der Verteidigung sich gegen uns richten, was unserem westlichen Gegner ersichtliche Vorteile verschaffen würde, so könnten wir in keiner Form Belgien eine Bürgschaft seiner Sicherheit und Neutralität bieten. Somit ist unserer Diplomatie ein weites Feld eröffnet, in diesem Lande für unsere Interessen zu arbeiten.

Die in diesem Sinne getroffenen Verfügungen lassen hoffen, daß die Offensive gleich nach Fertigstellung der Konzentrierung der Niederrheinarmee ergriffen werden kann. Ein kurzfristiges Ultimatum, dem unverzüglich der Einmarsch folgen muß, wird die Möglichkeit geben, unsere Aktion genügend gegenüber dem Völkerrecht zu rechtfertigen.

Dies sind die Aufgaben, die unserer Armee obliegen und die Erhöhung der Präsenzziffer erfordern. Wenn der Feind uns angreift oder wenn wir ihn bändigen wollen, dann werden wir handeln wie unsere Väter vor hundert Jahren; der gereizte Adler wird auffliegen, den Feind mit seinen geschärften Krallen packen und ihn unschädlich machen. Wir werden uns dann erinnern, daß die Provinzen des alten Deutschen Reiches: die Freigrafschaft Burgund und ein schöner Teil Lothringens noch in den Händen der Franken sind, daß Tausende deutscher Brüder der baltischen Provinzen unter dem slawischen Joch seufzen. Es ist eine nationale Angelegenheit, Deutschland zurückzugeben, was es einstmals besessen hat.

Digitized by Google

Ich war im März 1913 Regimentskommandeur in Düsseldorf und vollauf mit meinem Regiment beschäftigt. Mir fehlte die Zeit und es war auch nicht mehr meines Amtes, meine Gedanken in Denkschriften niederzulegen. Die in Frankreich veröffentlichte Denkschrift ist, was meine Urheberschaft betrifft, freie Erfindung; auch sonst erscheint sie mir apokryph. Die Gedankengänge sind nicht in deutschem Hirn geboren. Sie entsprechen jedenfalls in keiner Weise der Auffassung des damaligen Chefs des deutschen Generalstabes, Generals v. Moltke. Meines Erachtens handelt es sich um eine grobe Mystifikation, der auch die französische Regierung zum Opfer gefallen ist, da sie der in Frankreich über unser Denken herrschenden Anschauung Rechnung trug.

Von mir ist eine andere Denkschrift verfaßt. Die Erkenntnis, daß uns der Krieg mit unerbittlicher Gewalt aufgezwungen würde, veranlaßte mich im Herbst 1912, als Chef der Aufmarschabteilung des Großen Generalstabes, eine Niederschrift zu verfertigen, in der ich unsere militär-politische Lage und unsere Machtmittel im Vergleich mit den feindlichen eingehend erörterte und zu dem Schluß kam, daß das deutsche Volk erhebliche Opfer bringen müsse, wenn wir der Zukunft ruhigen Herzens entgegengehen wollten. General v. Moltke unterzog die Niederschrift in ihrem ersten Teil einer Durcharbeitung. Der zweite Teil blieb unverändert bestehen.

Die so festgestellte Denkschrift ging im Dezember 1912 an den Reichskanzler und den preußischen Kriegsminister. Sie hat nachstehenden Wortlaut:

Dezember 1912.

I. Teil.

Die militärpolitische Lage Deutschlands.

Dem bewaffneten Zusammenstoß zweier der großen Militärmächte Europas wird, bedingt durch die wechselseitigen Verträge,

der Ausbruch eines allgemeinen europäiſchen Krieges folgen. In einem ſolchen verfügt die Triple-Entente über die geſamten Land- und Seeſtreitkräfte Frankreichs, ſoweit erſtere nicht in Nordafrika gefeſſelt ſind, über die engliſche Seemacht und das engliſche Expeditionskorps und über die Kräfte Rußlands in Europa mit Ausnahme einiger Heeresteile, die wahrſcheinlich zur Unterdrückung innerer Unruhen zurückgehalten werden müſſen.

Dieſen Kräften der Triple-Entente gegenüber verfügt der Dreibund über das geſamte deutſche Heer und die deutſche Flotte, ſowie, mit nachſtehenden Einſchränkungen, über die Land- und Seeſtreitkräfte Öſterreich-Ungarns, Italiens und wohl auch Rumäniens.

Solange eine endgültige Entſpannung zwiſchen Öſterreich-Ungarn und Serbien nicht eingetreten iſt, wird erſteres gezwungen ſein, bei einem Kriege gegen Rußland Truppen an ſeinen Balkangrenzen zurückzulaſſen. In derſelben Zwangslage wird ſich vorausſichtlich Rumänien gegenüber Bulgarien befinden, ſolange nicht zwiſchen dieſen Staaten ein befriedigendes Abkommen getroffen iſt.

Die Einwirkung der erſtarkenden Balkanſtaaten auf die militäriſche Lage unſeres benachbarten Verbündeten im Falle eines allgemeinen europäiſchen Krieges kann noch nicht in ihrem vollen Umfange klargelegt werden. Sicher iſt, daß Öſterreich ſich mit dem Entſtehen neuer Militärmächte auf dem Balkan abzufinden haben wird. Eine Verſtärkung ſeiner Kraft iſt unabweisbar nötig.

Ebenſo iſt die Wehrmacht Italiens durch den noch nicht gefeſtigten Erwerb ſeiner neuen afrikaniſchen Beſitzungen mehr als bisher in einer Richtung in Anſpruch genommen, die nicht in der Linie der großen politiſchen Ziele des Dreibundes liegt. Es ſind alſo bei unſeren beiden Bundesgenoſſen Verhältniſſe zu berückſichtigen, die weſentlich bei der Einſchätzung des militäriſchen Gewichtes mitſprechen, das der Dreibund in die Wagſchale eines europäiſchen Krieges werfen kann.

Gewiß bildet der Dreibund zur Zeit einen geeinten Staaten-

bund von größter politischer Bedeutung. Will man aber, den Kriegsfall vorausgesetzt, seine militärische Kraft richtig bewerten, so darf man sich nicht damit begnügen, die zahlenmäßig aufgeführte Gesamtsummen seiner Bataillone den Kriegsmitteln der Triple-Entente gegenüber aufzurechnen, sondern man muß feststellen, welches Maß von Kraft im Kriegsfall jeder einzelne Staat des Dreibundes zu gemeinsamem Handeln einsetzen kann und einsetzen wird. Nur dann kommt man zu einer richtigen Beurteilung der zu gemeinsamem Zweck verfügbaren Mittel.

In einem Kriege des Dreibundes gegen die Triple-Entente wird Österreich schon aus Selbsterhaltungstrieb seine ganze Kraft, soweit sie nicht durch die Haltung der oder eines der Balkanstaaten gefesselt ist, gegen Rußland aufbieten. Es wird infolge der durch die albanische Frage bewirkten Annäherung an Italien augenblicklich seine Südwestgrenze unbesetzt lassen können. Das ist für die heutige Lage von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. Für Deutschland ist das Einsetzen seiner gesamten Wehrmacht selbstverständlich. Italien hat aber an einem allgemeinen europäischen Kriege, der aus einem Konflikt zwischen Österreich und Rußland entspringt, kein vitales Interesse. Während Deutschland und Österreich um ihre Existenz kämpfen, wird Italien kaum bedroht sein, es wird nicht direkt angegriffen werden. Denn weder Frankreich noch England werden während eines Krieges mit Deutschland in der Lage sein, Expeditionskorps nach Italien zu entsenden. Wenn Italien seine Küsten einigermaßen schützt, wird ihm nichts Ernstliches zustoßen können. Nimmt es also am Kriege teil, so wird es dies tun, nicht weil es wie Deutschland und Österreich einen Lebenskampf führen muß, sondern auf Grund seiner Verträge, und es ist ziemlich sicher zu erwarten, daß mit einem rücksichtslosen und bis zum äußersten gehenden Einsetzen seiner militärischen Kraft nicht gerechnet werden darf. Es wird hinhaltend und vorsichtig operieren und abwarten, wie die Ereignisse jenseits der Alpen verlaufen, um sich ohne wesentliche Verluste zurückziehen zu können, wenn die beiden anderen Verbündeten Rückschläge erleiden sollten.

In dieſer Anſicht beſtärken mich die Beſprechungen, die ich in den letzten Tagen mit einem hierher geſandten Vertreter des italieniſchen Generalſtabes gehabt habe. Unter allerlei Vorwänden wird Italien, wie ich feſtgeſtellt habe, ſeine dritte Armee, deren Transport an den oberen Rhein ſeit langen Jahren von uns bearbeitet iſt, nicht ſchicken. Damit fallen für Deutſchland fünf Armeekorps und zwei Kavallerie-Diviſionen gegen Frankreich aus. Dieſem und England gegenüber werden wir ohne direkte Hilfe allein daſtehen.

Ferner darf bei der Einſchätzung der militäriſchen Machtmittel des Dreibundes über die Augenblickslage hinaus nicht überſehen werden, daß zwar zur Zeit ein Zuſammengehen Öſterreichs und Italiens ſtattfindet, daß aber aller Wahrſcheinlichkeit nach, wenn die Balkanfrage geregelt ſein wird, der latente Gegenſatz zwiſchen den beiden Mächten wieder in den Vordergrund treten und eine öſterreichiſche Aktion gegen Rußland ſchwächen wird. Abgeſehen hiervon wird dieſe Regelung der Balkanfrage, wenn ſie für Öſterreich nicht in der Form eines vollen Sieges — ſei es politiſch oder militäriſch — erfolgt, für den Dreibund einen Verluſt an Preſtige, für Öſterreich ſelbſt eine unberechenbare Schwächung zur Folge haben. Die Monarchie wird damit unaufhaltſam der inneren Zerſetzung verfallen. Das muß man im Auge behalten.

Der Dreibund iſt als Defenſivbündnis geſchloſſen worden. Er trägt alle Schwächen eines ſolchen in ſich. Wird einer der drei verbündeten Staaten angegriffen, ſo müſſen die beiden anderen für ihn eintreten, alſo, ohne ſelbſt angegriffen zu ſein, in einen Krieg ziehen, für den vielleicht in der Nation weder Neigung noch Verſtändnis vorhanden iſt. Nur dann aber, wenn das geſamte Volk von der Erkenntnis durchdrungen iſt, daß mit der Schädigung der Bundesgenoſſen auch eigene Lebensintereſſen gefährdet ſind, wird die Opferwilligkeit in ihm aufleben, deren jeder Staat in unſerer Zeit, die keine Kabinettskriege mehr will, bedarf, um einen energiſchen Krieg führen zu können.

Ebenso wie der Dreibund bezeichnet sich die Triple-Entente als ein Defensivbündnis, aber während der Gedanke der Abwehr dem Dreibundabkommen in ausgesprochenster Weise zugrunde liegt, sind in der Triple-Entente starke offensive Tendenzen vorhanden, d. h. positive Ziele, deren Erreichung den in ihr vereinigten Staaten erstrebenswert erscheinen muß: Rußland hat den begreiflichen Wunsch, sich durch Niederwerfung Österreichs als slawische Vormacht in Europa durchzusetzen, durch Vermittlung Serbiens sich den Weg zur Adria zu öffnen. Österreich hat das defensive Interesse, dies zu hindern.

Frankreich hat den Wunsch, die verlorenen Provinzen wiederzugewinnen und Revanche zu nehmen für die Niederlagen von 1870. Deutschland will dagegen nur seinen Besitzstand wahren.

England hat den Wunsch, sich mit Hilfe seiner Verbündeten von dem Albdruck der deutschen Seemacht zu befreien. Deutschland denkt nicht an eine Vernichtung der englischen Flotte, auch hier will es sich nur verteidigen. Überall also offensive Ziele auf der einen, defensive auf der anderen Seite. Das bedeutet für den Kriegsfall eine größere innere Stärke der Triple-Entente dem Dreibund gegenüber, denn in dem Streben nach bestimmten Zielen, also in der Offensive, liegt ebenso wie auf politischem Gebiete auch in der Kriegsführung die stärkere Kampfform.

Man kann das Wesen des Dreibundes, nicht nur in der gegenwärtigen politischen Spannung, sondern voraussichtlich auch auf weiter hinaus, kurz so charakterisieren: Der politisch am meisten bedrohte Teil der drei Kontrahenten ist Österreich, der militärisch bedrohteste Deutschland, der politisch und militärisch am wenigsten interessierte Italien. Kommt es zum Kriege, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß seine Hauptlast auf den Schultern des von drei Seiten her durch seine Gegner umklammerten Deutschland liegen wird.

Trotzdem werden wir, wenn es gelingt, den casus belli

ſo zu formulieren*), daß die Nation einmütig und begeiſtert zu den Waffen greift, unter den augenblicklichen Verhältniſſen auch den ſchweren Aufgaben noch mit Zuverſicht entgegenſehen können. Die numeriſche Stärke unſeres Heeres, die der Waffenfähigkeit des Landes in bezug auf ſeine waffentaugliche Mannſchaft ſeit langem nicht mehr entſpricht, genügt aber, wie ich ſpäter nachweiſen werde, nicht, um den Aufgaben der Zukunft gewachſen zu ſein.

Wir werden, wenn ſich die politiſche Lage Europas nicht ändert, der zentralen Stellung Deutſchlands entſprechend, immer genötigt ſein, nach mehreren Seiten Front zu machen und daher uns nach einer Seite mit ſchwächeren Kräften defenſiv halten müſſen, um nach der anderen offenſiv werden zu können. Dieſe Seite kann immer nur Frankreich ſein. Hier iſt eine raſche Entſcheidung zu erhoffen, während ein Offenſivkrieg nach Rußland hinein ohne abſehbares Ende ſein würde. Um aber gegen Frankreich offenſiv zu werden, wird es nötig ſein, die belgiſche Neutralität zu verletzen**). Nur bei einem Vorgehen über belgiſches Gebiet kann man hoffen, das franzöſiſche Heer in freiem Felde angreifen und ſchlagen zu können. Wir werden auf dieſem Wege das engliſche Expeditionskorps und — wenn es nicht gelingt, mit Belgien zu einem Vertrage zu kommen — auch die belgiſchen Truppen vor uns finden. Gleichwohl iſt dieſe Operation ausſichtsreicher als ein frontaler Angriff gegen die befeſtigte franzöſiſche Oſtfront. Ein ſolcher Angriff würde der Kriegs-

*) General v. Moltke hatte Sorge, daß Öſterreich-Ungarn ſich zu übereilten Schritten hinreißen ließ, die uns Verwickelung brächten, ohne daß ſie unſere Lebensintereſſen berühren. Zudem war das Zutrauen des Generals v. Moltke zu unſerer diplomatiſchen Leitung gering. Er zweifelte daran, daß ſie im kritiſchen Augenblick das Richtige finden würde.

**) Von der „Verletzung der belgiſchen Neutralität" wurde im Generalſtabe ſtets in der Verbindung geſprochen, daß wir nicht abwarten wollten, bis die Abmachungen Belgiens mit der jetzigen Entente im Fall des aufgedrungenen Krieges offenſichtlich werden. Das vorhandene Material hatte dem General Graf v. Schlieffen genügt, jenen Durchmarſch durch Belgien im Aufmarſch feſtzulegen.

führung den Charakter des Festungskrieges aufzwingen, viel Zeit kosten und dem Heere den Schwung und die Initiative nehmen, deren wir um so mehr bedürfen, je größer die Zahl der Feinde ist, mit denen wir abzurechnen haben.

Würde Italien heute noch wie vor 20 Jahren, als gemeinsame Offensive verabredet wurde, bereit sein, in der damals geplanten energischen Weise an der Kriegführung teilzunehmen, so würde man der vereinigten deutsch-italienischen Operation einen fast sicheren Erfolg zusprechen können. Leider ist dies nicht mehr der Fall. Die Hilfe Italiens wird über die Fesselung verhältnismäßig schwacher französischer Kräfte gegenüber der Alpengrenze nicht hinausgehen. Deutschland ist auf seine eigene Kraft angewiesen, es kann daher nicht stark genug sein.

Ist es so einerseits nötig, die aktive Wehrkraft des Deutschen Reiches wesentlich zu erhöhen, so springt anderseits die Wichtigkeit der Verstärkung unserer Befestigungen an der Ostfront, also dort, wo wir gezwungen sein werden, uns defensiv zu verhalten, in die Augen.

Die Anlage*) trägt vorstehend geschilderter Lage und den Stärkeverhältnissen Rechnung, wie sie nach diesseitiger Beurteilung für den derzeitigen Kriegsfall einzusetzen sein werden. Sie zeigt klar die Schwierigkeiten, mit denen der Dreibund und in erster Linie Deutschland zu rechnen hat. Die Zahlen sprechen für sich selbst.

In der Anlage unter I sind die Kräfte, die Deutschland bei einem Kriege gegen die Triple-Entente im Westen ins Feld stellen kann, in Bataillonen, Schwadronen und Batterien den auf seiten Frankreichs und Englands verfügbaren Kräften gegenübergestellt. Die Tabelle ergibt eine Unterlegenheit Deutschlands um 124 Bataillone; wenn Belgien dem Gegner zugerechnet wird, um 192 Bataillone. Die italienische Armee ist — da sie nicht kommt — fortgelassen; dafür die französische Alpenarmee, die durch Italien

*) Ist nicht in meinem Besitz. Sie enthielt eine Aufrechnung unserer Streitkräfte und der unserer voraussichtlichen Gegner.

gefeſſelt ſein wird, ebenfalls in Abrechnung gebracht. Wäre die dritte italieniſche Armee nach Deutſchland gebracht, ſo würden beide Verbündete eine geringe Überlegenheit gehabt haben. Ob aber Italien jetzt 2 oder 12 Armeekorps hinter ſeiner Alpengrenze verſammelt, iſt für uns belanglos. Ein Forcieren dieſer Grenze iſt außerordentlich ſchwierig. Bis ſie geöffnet iſt, wird das geſamte italieniſche Heer mit Gewehr bei Fuß im Lande ſtehen, ohne einen Schuß abgeben zu können. Deutſchland muß den Entſcheidungskampf allein führen. Während es im Jahre 1870 neben ſtarkem artilleriſtiſchem Übergewicht eine infanteriſtiſche Überlegenheit von 106 Bataillonen über Frankreich hatte und ſich mit geſichertem Rücken nur gegen dieſen einen Gegner ſchlug, muß es den Krieg gegen Frankreich jetzt, allerdings noch mit einer geringen artilleriſtiſchen Überlegenheit, aber mit großer Unterlegenheit von Infanterie führen und wird dabei auch im Rücken von Rußland angegriffen ſein. Die Überlegenheit unſerer artilleriſtiſchen Ausrüſtung beruht zur Zeit auf der ſtärkeren Entwicklung des Steilfeuers (Feldhaubitzen) und unſerer ſchweren Artillerie des Feldheeres. Daneben ſind wir auch in unſerer Ausrüſtung an Feldküchen und Zelten und in unſerer Infanteriebewaffnung den Franzoſen noch voraus. Der Ausgleich hierin iſt aber für Frankreich nur eine Geldfrage. Es wird uns auf dieſen Gebieten mit der Zeit einholen und kann uns ſelbſt überholen. Nicht überholen kann es uns dagegen in der Zahl der waffenfähigen Mannſchaft, die uns zur Verfügung ſteht, wenn wir ſie dem Heere dienſtbar machen.

Nach II der Anlage verfügt im Oſten Rußland über eine ſehr erhebliche numeriſche Überlegenheit. Die Gegenüberſtellung der Kräfte, die Deutſchland, Öſterreich und Rumänien zuſammen gegenRußland ins Feld ſtellen können, ergibt eine ruſſiſche Übermacht von 374 Bataillonen, 319 Schwadronen und 82 Batterien. Augenblicklich iſt Rußland mit der Reorganiſation ſeines Heeres, mit ſeiner Ausrüſtung und ſeiner Bewaffnung noch ſehr im Rückſtand. Zur Zeit würde daher auch ihm gegenüber der Dreibund einen Waffengang trotz ſeiner numeriſchen Unterlegenheit

nicht zu scheuen brauchen. Wer aber mit der Zukunft rechnet, wird sich vor Augen halten, daß Rußland bei den ungeheuren Summen, die es auf die Verbesserung seines Heeres verwendet, mit jedem Jahre mehr erstarken wird. Ebensowenig wie Deutschland erstreben kann, jemals England als Seemacht zu überholen, kann es das Ziel verfolgen, Rußland als Landknecht zu überbieten. Ebensowenig darf es aber auch unterlassen, alle die Mittel aufzubieten, die ihm noch in größerem Umfang zur Verfügung stehen, um die Machtstellung zu behaupten, die es seinen Nachbarn gegenüber eingenommen hat, solange diese ihre Wehrkraft nicht bis auf die jetzige Höhe gesteigert hatten und weiter steigern werden.

Eine besondere Beachtung erfordern die militärischen Verhältnisse in unseren Grenzprovinzen. Wir haben mit Sicherheit im Osten, vielleicht auch im Westen auf einen Einfall sofort nach erklärter Mobilmachung zu rechnen. Ein solcher wird, wenn er nicht abgewehrt werden kann, unsere Mobilmachung durch Zerstörung von Eisenbahnen und Kunstbauten, die Armierung unserer Festungen und unseren Aufmarsch in empfindlicher Weise stören. Es ist von allergrößter Wichtigkeit, daß hier Verstärkungen unserer Truppen und eine erhöhte Bereitschaft unserer Festungen eintreten.

Die Notwendigkeit einer Steigerung unserer Wehrkraft und einer Verbesserung unserer Landesverteidigung glaube ich in den vorstehenden Erwägungen nachgewiesen zu haben. Mit unabweisbarem Zwang werden sie durch die politische Lage gefordert. Gewiß sind es große personelle und pekuniäre Opfer, die von der Nation bei Erfüllung der hierdurch hervorgerufenen und im Teil II der Denkschrift im einzelnen näher dargelegten Forderungen verlangt werden: Sie werden aber immer noch erheblich hinter denjenigen zurückbleiben, die wir im Falle eines verlorenen Feldzuges zu leisten haben werden.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß unsere Nachbarn ebensolche Opfer zur Festigung ihrer Wehrkraft gebracht haben und bringen.

Digitized by

Frankreich ſtellt weit höhere perſonelle Anforderungen an ſeine Bevölkerung als wir. Während der erſten Marokkoſpannung wendete es gegen 300 Millionen für die Verſtärkung ſeiner Oſtfeſtungen auf.

Rußland verlangte und erhielt von ſeiner Volksvertretung im laufenden Jahre für Heereszwecke eine Milliarde dreihundertachtzig Millionen Mark.

England hat in den letzten drei Jahren ſehr große Mittel für die Durchführung der Haldaneſchen Reformen aufgewendet.

Die Schweiz hat eine neue Heeresorganiſation unter erheblichen Koſten durchgeführt.

Belgien iſt im Begriff, ein neues Wehrgeſetz einzuführen, durch das ſeine Armee auf einen Mobilmachungsſtand von 300 000 Mann gebracht werden ſoll. Es hat für die Neubefeſtigung Antwerpens ungeheure Mittel aufgebracht.

Öſterreich iſt unter dem Druck der politiſchen Spannung genötigt geweſen, ſehr hohe Kredite für die nur allzu lange verſäumte Ausgeſtaltung ſeines Heeres anzufordern.

Auch Deutſchland wird Opfer bringen müſſen. Das Programm, das für die notwendigſten Forderungen im Teil II der Denkſchrift aufgeſtellt iſt, muß mit aller Energie bald durchgeführt werden, damit Deutſchland auch in der Zukunft, auf die eigene Kraft vertrauend, der politiſchen Leitung des Landes einen Rückhalt geben kann, der ſtark genug iſt, um allen Möglichkeiten gewachſen zu ſein.

II. Teil.

A. Heeresverſtärkung.

Menſchenmaterial ſteht in hinreichender Menge für eine Heeresverſtärkung zur Verfügung.

Beſtimmte Angaben über die Zahl der vorhandenen, bisher nicht zur Einſtellung gelangenden Tauglichen können wegen Mangel ſicheren Materials z. Z. allerdings nicht gemacht werden.

Es müssen Erhebungen darüber angestellt und unsere Ersatzvorschriften entsprechend abgeändert werden. Schon der Hinweis auf Frankreich müßte genügen, um uns die Notwendigkeit einer größeren Inanspruchnahme unserer Diensttauglichen vor Augen zu führen. Frankreich stellt 82 % seiner Wehrpflichtigen in das Heer ein, Deutschland etwa 52 bis 54 %. Spannen wir in gleichem Umfange wie Frankreich unsere Volkskraft an, so kommen wir bei Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht ohne weiteres zu einer Erhöhung des Rekrutenkontingents von 150 000 Mann, unserer Friedenspräsenzstärke von 300 000 Mann. Eine vermehrte Heranziehung der jüngeren Jahrgänge ist schon eine soziale Pflicht. Man würde damit die älteren Jahrgänge, in denen zahlreiche Familienväter vorhanden sind, entlasten und ihre Verwendung vor dem Feinde hinausschieben. Es würde vermieden werden, daß ein großer Teil der Landwehrleute, die jetzt Reserveformationen zugeteilt sind, sofort ins Feld ziehen muß, während Tausende von jungen Leuten zu Hause bleiben, weil sie nicht ausgebildet sind.

Die Heeresverstärkung, die gefordert werden muß, wird sich in folgenden vier Richtungen zu bewegen haben, die ich nachstehend kurz erläutere:

1. Etatsverstärkungen;
2. Heeresvermehrung;
3. Verbesserung der Formationen 2. Linie;
4. Ergänzung und Verbesserung der Heeresausrüstung.

Zu 1. Etatsverstärkungen.

Sie müssen bei allen Waffen eintreten und sich auf Mannschaften und Pferde erstrecken, so daß unsere Infanterie, Kavallerie und Artillerie durchweg mindestens auf den hohen Etat gebracht wird. Die Zahl der vorhandenen Tauglichen spielt hierbei eine ausschlaggebende Rolle. Die Grenzkorps, einige Truppen zu besonderer Verwendung und die Kavallerie-Regimenter, die 6 Eskadrons mobil machen, müssen darüber hinaus folgende Stärken erhalten:

Das Bataillon 800 Mann.
Die Eskadron mindestens 150 Reitpferde ohne Remonten.
Die Batterie 6 bespannte Geschütze, 4 bespannte Munitionswagen und 1 Beobachtungswagen.
Die Spezialwaffen sind entsprechend zu verstärken.

Mit diesen Etatserhöhungen würden die aktiven Formationen wenn auch nicht an zahlenmäßiger Überlegenheit, so doch entscheidend an Gehalt und Kraft Frankreich gegenüber gewinnen, das uns hierin nicht mehr folgen kann.

Zu 2. Heeresvermehrung.

Um für eine Offensive nach Westen den erforderlichen Kräfteausgleich zu schaffen und gleichzeitig unseren Osten hinreichend zu schützen, müssen mindestens drei Armeekorps neu aufgestellt werden, wobei ein Teil der schon jetzt vorhandenen fünften Brigaden verwertet werden kann. Die Aufstellung der dritten Bataillone ergibt sich als selbstverständlich. Es muß aber ganze Arbeit gemacht werden, und darum sind außerdem noch folgende Einzelheiten zu fordern:

a) Aufstellung von Armeeinspektionen, je eine für vier Armeekorps,
b) Aufstellung mehrerer Kavallerie-Regimenter zur besseren Organisation der Kavallerie,
c) Ergänzung der Fußartillerie und Pioniere,
d) Ergänzung der Verkehrstruppen, namentlich an Telegraphen-Bataillonen und Funker-Kompagnien.
e) Aufstellung einer Inspektion der Lufttruppen unter Loslösung von den Verkehrstruppen. Fortschreitende Erweiterung der Fliegerorganisation. Zuteilung der Fliegerstationen an die Armeekorps und die Festungen. Organisation der Luftschifftruppe für eine Luftflotte von zunächst 20 Luftschiffen größten Systems.
f) Verbesserung unserer Trainformationen.

Digitized by Google

Zu 3. Verbesserung der Formationen 2. Linie.

Eine Verjüngung und weiterer Ausbau der bestehenden Reserveformationen unter Ausschaltung der Landwehr ist durchaus geboten. Sie wird mit der Erhöhung der Friedenspräsenz ermöglicht werden. Für die Reserveverbände muß eine weitergehende Übungsgelegenheit geschaffen werden. Zur besseren Ausstattung dieser Verbände mit aktiven Führern müssen die Offizierstellen, namentlich die Hauptmannsstellen, vermehrt werden; auch müssen die Reserveverbände eine bessere Ausrüstung mit Maschinengewehren und Feldartillerie erhalten. Ich weise hier ganz besonders auf die neuesten Anstrengungen Frankreichs hin, durch sein neues Kadergesetz die Kriegsbereitschaft und den inneren Wert der Reserveformationen erheblich zu steigern. Aus den zur Verfügung stehenden Landwehren müssen, wie in Frankreich, mit Feldartillerie ausgerüstete Verbände vermehrt aufgestellt werden.

Zu 4. Ergänzung und Verbesserung der Heeresausrüstung.

Es ist erforderlich:

Die Durchführung der Ausrüstung mit Feldküchen bei allen Formationen und Reserveformationen.

Die Schaffung einer vermehrten Munitionsreserve.

Die Vermehrung der Angriffsmittel auf feindliche Festungen.

Die Bereitstellung von Abwehrkanonen gegen Luftfahrzeuge.

B. **Landesverteidigung.**

Unsere Grenzfestungen müssen so ausgestattet werden, daß sie jederzeit verteidigungsfähig sind. Der Armierung darf hier nur wenig überlassen bleiben. Bei den inneren Festungen muß die Armierung soweit vorbereitet sein, daß sie innerhalb kurzer Frist durchgeführt werden kann.

Im Osten müssen Graudenz und Posen stark ausgebaut werden, damit die Landesverteidigung in diesen Festungen für alle Fälle den erforderlichen Rückhalt findet.

Der Unterschied zwischen der Denkschrift des französischen Gelbbuches und der meinigen ergibt sich ohne weiteres von selbst. Jeder Kommentar ist unnötig. Sprache und Inhalt sind andere. Die apokryphe Denkschrift sucht den Krieg und befürwortet ein Losschlagen mit weiten politischen Zielen und in schwunghaften Worten. Die Denkschrift des Generalstabs ist nüchtern, rein militärisch abwägend und politisch zurückhaltend. Alles andere, wie eine Aufmunterung zum Krieg! Der Reichskanzler schloß sich den Gedankengängen der Denkschrift an und beauftragte den Kriegsminister v. Heeringen, unverzüglich eine Heeresvorlage vorzubereiten. Soweit ich unterrichtet wurde, wollte Herr v. Heeringen die Vorlage erst im Herbst bringen, General v. Moltke wirkte auf meine Bitte darauf hin, daß dies unverzüglich geschehe. Diesem wurde entsprochen. Die Denkschrift bildete die Grundlage für die Milliardenvorlage. Die drei Armeekorps wurden nicht gefordert und ich kam nach Düsseldorf.

General v. Moltke und ich waren uns in der Ansicht einig, daß die Vorlage nur der Abwehr diene, daß diese aber angriffsweise geführt werden müsse. General v. Moltke folgte dabei vollständig den Vorschlägen seines großen Vorgängers, des Generals Graf v. Schlieffen.

General v. Moltke war seinem ganzen Denken nach pazifistisch gesonnen. Seine schwerste Sorge war um die Jahreswende 1912/13, daß wir durch einen unüberlegten Schritt Österreich-Ungarns, in dem seiner Ansicht nach eine starke Partei auf den Krieg drängte, in einen europäischen Krieg verwickelt werden könnten.

Er sprach sich mir gegenüber das letzte Mal am 28. Januar 1913, dem Tage meiner Abmeldung, eingehend dahin aus, er bemühe sich immer wieder, auf Österreich-Ungarn hemmend einzuwirken, indem er ihm zeige, daß jede Aktion Österreich-Ungarns auf dem Balkan nur zu leicht zu einem europäischen Kriege führen würde, der auch für Österreich-Ungarn an der Seine entschieden würde, und daß wegen nichtiger Balkaninteressen Österreich-Ungarns das deutsche Volk sich nicht schlagen würde.

Ich habe General v. Moltke im Juni 1913 gelegentlich der Schlußbesprechung der großen Generalstabsreise in Köln gesprochen; er kam nicht auf die militärpolitische Lage Deutschlands in Europa zurück.

Im Mai 1914 machte ich die letzte große Generalstabsreise des preußischen Generalstabes mit.

General v. Moltke sprach mir gegenüber sehr ernst über die Haltung Rußlands; namentlich gab ihm ein Brief des russischen Professors Mitrofanoff vom 2. April 1914, abgedruckt in den Preußischen Jahrbüchern Band CLVI, Heft 3, stark zu denken. Er fühlte den nahen Krieg und — hatte Sorge um Deutschland. Der Umstand, daß die Anträge der Denkschrift nicht in vollem Umfange erfüllt waren, vertiefte sie.

Die Darstellung des Herrn v. Bethmann, daß sich General v. Moltke im Juli 1914 für die Kriegserklärung ausgesprochen habe, hat mich überrascht. Die andere mir bisher immer mitgeteilte Version, daß sich seine Zustimmung nur auf die Mobilmachung bezog, würde mehr seinem Charakter und seinem Fühlen und Denken entsprechen.

Hoffentlich verstehen sich die in Betracht kommenden Offiziere dazu, sich hierüber zu äußern. Ich zweifle nicht, daß die Lüge, der preußische Militarismus habe zum Kriege getrieben, endgültig beseitigt werden wird.

So wird es allen Lügen ergehen, die über das Wirken dieses Militarismus und meiner Person ausgesprochen werden. Der

preußiſche Militarismus und ſein Vertreter haben ſtets klar und folgerichtig gehandelt, um nicht das Vaterland dem Vernichtungswillen ſeiner Feinde ausgeliefert zu ſehen.

Unſer Streben hat keinen Widerhall in der breiten Volksmaſſe gefunden und — Deutſchland iſt vernichtet.

Berlin, den 27. Juni 1919.

Ludendorff.

Druck von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochſtraße 68—71.

Digitized by Google

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

Ist die deutsche Gesamtheit zum Kriege gerüstet?

Nationale Verbindung zur Wirkung

Nationale Verbindung für den Wirkung

Polnische Abschnitt

Deutsche Gesamtheit der Deutschen Kriegsgesetze